

Lieber und sehr verehrter Herr Wiechert,

letzten Sonntag

durften wir, Ruth und ich, ein herrliches Wochenende in Ihrem Hause verleben. Es ist nicht übertrieben, wenn ich Ihnen sage, es war einer der schönsten, nein, es war der schönste Tag dieses Sommers, dieses Sommers, der an Höhe des Schicksals uns wenig, an Tiefe beinahe alles zugedacht hatte. Ruth hat Ihnen in einem Brief schon erzählt, welch scheinbar unbegrenztes und willkürliches Mass das Schicksal zwei Menschen auferlegen kann, welchen Eingriff es tut, welchen Zwang und welch "rationelles System" es aufbürdet. Wir haben in diesem Sommer immer versucht, von dem Wege, dem Weg zum Ruin, abzubiegen, wir haben die Zügel fest in der Hand gehalten, wir wollten lenken, aber wir mussten Tag für Tag erkennen, dass wir gelenkt werden. Das Schicksal hatte uns zur Passivität verurteilt, zum Ausharren, zur Fortsetzung eines Weges, den wir nicht wünschten. Es gab nicht einmal eine Pause, eine Atempause, die wir immer wieder vergeblich dem Schicksal abzurufen trachteten. Es gab immer nur eine Stimme in uns; die sagte: Es geschieht mir.... Es geschieht uns.

Dieser letzte Sonntag war die Pause, die Atempause, die wir nötig hatten, um die aktiven Kräfte in uns zu erneuern. Ich dachte oft an diesem Tage: Gott hat uns nicht vergessen, er hat unsere Gebete erhört, er hat durch einen, durch zwei Menschen zu uns gesprochen.

Sie haben das Leid zu oft am eigenen Leibe erfahren, so dass es unnütz, dass es es töricht ist, wollte ich Ihnen auch nur ein Wort vom menschlichen Leid erzählen, denn - das muss ich bei jedem Wort bedenken - Sie sind nicht um Jahre, Sie sind um Lebensräume der Ältere. Wir gehen, wir suchen den Weg, Sie weisen ihn schon: "Liebe, Liebe, Liebe, Gottes erst und letztes Wort."

Ruth und ich, wir sind Ihnen von ganzem Herzen zu Dank verpflichtet, dass Sie und Ihre Frau es auch diesmal wieder waren, die an den Rand des Elends, der Hoffnungslosigkeit, die um uns und in uns war, eine neue Hoffnung setzten, ein Licht aufstellten, dass vielleicht Vergangenes und Künftiges in Dunkel und Hell zu scheiden weiss.

Lieber Herr Wiechert: Wir klagen nicht. Wir dürfen nicht klagen. Wir haben längst erkannt, dass das Leben keine Vergnügungsanstalt ist, sondern eine Schule der Pflichten, der harten und strengen Pflichten. Wir haben erfahren, dass nicht die Ansprüche die Stufen sind, auf denen wir zur Höhe emporsteigen, sondern allein die Pflichten, die wir erfüllen, das Leid, das wir ertragen, erdulden, das wir überwinden müssen, an dem wir wachsen sollen. Wir wissen, dass die Ansprüche, die wir immer so gern stellten, ausser Kurs geraten, nicht einmal mehr Kleingeld sind. Wir haben erfahren, dass man die geringste Hilfe, das kleinste Glück enorm teuer erkaufen und bezahlen muss. Und ich glaube bestimmt, wenn das Leben uns dies genügend, genügend gelehrt hat, wenn wir die Lehre beherzigen, dann wird auch das Trümmerfelddasein einmal für uns, für uns alle aufhören. Bei unserem letzten Beisammensein sagten Sie: "Warten, nur warten, immer wieder warten, dann wird alles gut!" Wir ahnten an jenem Märztage, ^{nicht} dass dieses scheinbar so einfache und schlichte Wort Wochen, kaum Monate später eine so grosse Bedeutung für uns erlangen sollte.

Und doch, möchte ich Ihnen am Schluss sagen, sind wir glücklicher und reicher geworden, weil uns das Schicksal die grösste Lehre gegeben hat, die Lehre nämlich, dass wir nicht aus einem Rausch leben dürfen, dass wir dem Himmel, Gott, nicht pfeifen können, wie wir etwa einen Hund herbeipfeifen. Das klingt wohl zu einfach, aber ich meine es ist so. Die meisten Menschen denken heute noch: einmal die Hände falten, ein frommes Lied singen, dann sei Gott schon da und werfe das Steuer um. Die meisten Menschen, so denke ich, vergessen immer wieder, dass wir Gott helfen, ihm in dieser Welt die Wege ebnen müssen, damit er sein Schöpferwerk ganz und folgerichtig vollbringen kann. Lieber Herr Wiechert: Das Schlusswort heisst: Wir brauchen auch Ihre Hilfe, - wir warten auf Ihr neues Buch. Ich, wir glauben, dieses Buch wird uns vollends wieder aufrichten.

Hochachtung grüssen wir Sie wie immer!

Ihr stets dankbarer Johannes Friedl. H. und R.H.